



Wochenschrift für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Herausgegeben von dem Fortbildungs-Vereine für Buchdrucker und Schriftgießer in Leipzig durch Richard Härtel.

Die Arbeiter in der Weltausstellung.

Das Interesse für die bevorstehende Weltausstellung in Paris nimmt mit dem Heranrücken des Eröffnungstermins derselben stetig zu. Ganz besonders sind es die Arbeiter, denen man, vorzüglich in Frankreich und England, Aufmerksamkeit erweist, indem man ihnen nicht nur jede gewünschte Erleichterung während ihres Aufenthaltes in Paris zu gewähren verpricht, sondern auch deren Besuch überhaupt auf Staats-, Stadt- oder Vereinskosten befördert.

Es ist dies eine Concession an den Arbeiterstand, welche zwar lobend anerkannt, aber trotzdem als eine berechnete und heutzutage kaum zu umgehende bezeichnet werden muß. Durch die Erfindungen und Vervollkommnungen im Maschinenwesen wird bekanntlich der Mensch, sobald die unvermeidlichen Uebergangsperioden überstanden, immer mehr seiner eigentlichen Bestimmung, der rein geistigen Thätigkeit, zugeführt, und wir haben in der That schon heute eine Menge von Gewerbszweigen, in welchen es lediglich auf die Intelligenz des Arbeiters ankommt, ob er zu gebrauchen ist oder nicht. Wenn aber die Culturfortschritte an den Arbeiter in gesellschaftlicher Beziehung erhöhte Anforderungen stellen, ohne ihm die Mittel zu gewähren, diesen Anforderungen gerecht zu werden, so ist es Pflicht der gesamten menschlichen Gesellschaft, für Herbeischaffung dieser Mittel Sorge zu tragen, von welchem Gesichtspunkte aus ja überhaupt derartige Ausstellungen entstanden sind.

Es entsteht nun die Frage: Welchen Nutzen hat die Entsendung von Gewerbsgehilfen? Wo es sich nur um Einzelne handelt, die man aus der Menge herausgreift, wie z. B. in Leipzig, wo man nur 4—6 Personen auf Stadtkosten absenden will, da ist der Nutzen insofern ein untergeordneter, als er nur diesen Einzelnen oder höchstens einigen Berufsgruppen zu Gute kommt. Es handelt sich aber darum, möglichst allen Gewerben Gelegenheit zu verschaffen, tüchtige Kräfte aus ihrer Mitte zu entsenden, um dadurch allen Arbeitern Gelegenheit zu geben, sich ein möglichst umfassendes Bild der Culturfortschritte zu verschaffen, resp. vorzuführen zu lassen. Aus diesem Grunde strebt man in Frankreich und England dahin, so Viele abzusenden, als irgend möglich ist.

Es ist daher für uns gleichgültig, ob sich eine Stadtgemeinde entschließt, vier, sechs oder acht Gewerbsgehilfen abzuordnen, da dies dem Ganzen wenig oder gar nicht von Nutzen ist, aber es ist nicht gleichgültig, wenn Vereine, besonders Gewerbe- und Fachgenossenvereine, aus ihrer Mitte einen tüchtigen Mann suchen, dem die Aufgabe zu Theil würde, die gemachten Erfahrungen seinen Vereinsgenossen mög-

lichst umständlich mitzutheilen; es ist ferner nicht gleichgültig, wenn die Absendung von Arbeitern auf Staats- oder Gemeindefosten möglichst systematisch betrieben wird, indem man dafür Sorge trägt, daß die hauptsächlichsten Gewerbszweige mindestens durch Einen, wenn es sein kann durch mehrere Vertreter repräsentirt sind. Daß man endlich nur solche Leute bestimmt, die auch im Stande sind, die übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen, ist selbstverständlich.

Möge man noch rechtzeitig diesem Gegenstande seine Aufmerksamkeit zuwenden.

Sociale Erörterungen.

2. Arbeiter.

Wir können diesen Artikel nicht anders einleiten, als daß wir uns vor Allem darüber klar werden, was wir unter Production verstehen. Da das ganze menschliche Leben ein ununterbrochenes, freiwilliges Streben nach geistigen und materiellen Gütern sein soll, neue (natürliche) Stoffe aber kein Mensch hervorbringen kann, so müssen wir jede Thätigkeit productiv nennen, welche die Mittel zur Verwirklichung wahrer menschlicher Bedürfnisse vermehrt.

Wir brauchen nach dem Gesagten kaum hinzuzufügen, daß nicht nur der Einzelne unter den angegebenen Bedingungen, sondern ganze Völker productiv thätig sind.

Um zu zeigen, wie alle Stände eines Volkes Arbeiterstände sind, und den verschiedenen Arten ihrer Thätigkeit ihren Ursprung und Bestand verdanken, wollen wir zuerst die Beziehungen einzelner Stände zur Arbeit nachweisen.

Es ist zwar eine alte, aber heute noch nicht veraltete Anschauung über den Volkkörper, ihn nach den drei Seiten des Nähr-, Lehr- und Wehrstandes aufzufassen, und wir wollen sie der Begründung des Satzes, daß alle Menschen, sofern sie einer dieser Klasse angehören, Arbeiter sind, zu Grunde legen.

Arbeiter sind demnach die sogenannten Fabrikarbeiter und Handwerker, welche die Rohstoffe verarbeiten; ferner diejenigen, welche die Production der Natur durch Bebauung des Landes zu fördern und zu mehrern suchen — die Ackerbauer; die sogenannten Arbeitgeber, welche durch ihre directorische Thätigkeit die Production der Arbeitnehmer vermitteln und regeln; die Kaufleute, Handelstreibende, welche die Erzeugnisse der Industrie zum Gebrauch vermitteln; sodann diejenigen, welche durch Entdeckungen oder Erfindungen neue Erwerbszweige gründen oder durch Verbesserung der Werkzeuge vereinfachen und erleichtern, unter welche Klasse wir auch einen Theil der Gelehrten bringen können.

Auf dem Gebiete des Lehrstandes sind, wie schon der Name sagt, die Lehrer des Volkes die Arbeiter, die Schriftsteller und Vertreter der Presse, insofern sie ihre Kenntnisse und Thätigkeit zur Erziehung des Volkes, d. h. zur Vermehrung eines der drei Productionsfactoren, des Kapitals, verwenden.

Zweifelsohne gehören hierzu auch die Künstler, die durch ihre Thätigkeit zur Erholung und Beseelung des Menschen beitragen, denn jede Art wahrer Erholung und lauter Genusses regt auch zu neuer Thätigkeit an, indem sie zu Bedürfnissen führt, die nur durch Arbeit zu erreichen sind.

Zu den Arbeitern des dritten Standes, des Wehrstandes, zählen wir vor Allem die Organe des Staates,

welche das Recht auf Arbeit durch Gesetze, Erhaltung der staatlichen Sicherheit, der persönlichen Freiheit und des Eigenthums gewährleisten und nöthigenfalls gegen unrechtmäßige Gewalt und rohe Eingriffe verteidigen (die Soldaten).

Während aber die Aufgabe der Diener des Staates darin besteht, die politischen Bedingungen volkswirtschaftlicher Thätigkeit zu schaffen, finden wir die der Ärzte in der Erhaltung oder Wiederherstellung der physischen.

Ziehen wir nun aus dem Gesagten die Schlussfolgerungen, so ergibt sich Folgendes:

1) Unproductiv, d. h. Nichtarbeiter, sind nur die Diebe und Faulenzer (wofür unsere Sprache einen andern ebenso treffenden Ausdruck, Tagediebe, hat).

2) Unproductiv, d. h. unnützlich ist selbst die an und für sich nützlichste oder werthvollste Arbeit, soweit sie überzählig ist.

3) Alle wahren Standesunterschiede beruhen auf der Verschiedenheit der Arbeit; diese werden mit der zunehmenden Arbeitstheilung, also auf den höheren Culturstufen, in gleichem Maße größer.

4) Alle Arbeiter haben das eine Ziel vor Augen: die Umbildung und Verbesserung ihrer Lebensverhältnisse; und die verschiedenen Klassen der Arbeiter sind nur durch die Verschiedenheit der Mittel und Wege gebildet, durch die sie zur Verwirklichung ihrer Bedürfnisse gelangen wollen.

5) Alle Menschen sind gleich, kraft der gemeinsamen menschlichen Natur, der gemeinsamen höheren Vernunftkraft, der Gemeinamkeit der Anlagen und der menschlichen Bestimmung; sie sind ungleich in Folge der menschlichen Freiheit, weil ein Jeder auf der gemeinsamen und gleichen Grundlage der Anlagen sich ungleich (d. h. auf verschiedene Art und Weise) ausbilden kann.

6) Demnach kann das Recht, das überhaupt nur die Bedingungen des vernünftigen Einzel- und Gemeinlebens festzustellen hat, keine sachliche und factische Gleichheit schaffen.

7) Alle social-communistischen Theorien stehen nicht nur mit der freien Persönlichkeit des Menschen, sondern auch mit dem Fortschreiten der Cultur im Widerspruch.

Allein wie einfach diese Grundsätze auch sein mögen, die auf der Auffassung des staatlichen und wirtschaftlichen Lebens eines Volkes als eines organischen Ganzen beruhen, so haben sie factisch noch lange nicht eine allseitige und gerechte Wirksamkeit erfahren.

Werfen wir einen Blick auf die gegenwärtigen socialen Zustände, so finden wir fast auf allen Gebieten des Lebens, wie sich seit der französischen Revolution ein Klassenkampf ausgebildet hat, der mit der wahren Volkswirtschaft unvereinbar ist.

Fast allenthalben stehen sich Arbeitnehmer und Arbeitgeber im Kampfe um die Existenz gegenüber, ohne zu bedenken, daß alle rechtmäßigen Interessen harmonisch sind.

Die Stellung der Arbeitnehmer wie überhaupt der unteren Klassen ist fast durchgängig eine gedrückte, allzu abhängige und darum unheilbringende, und doch sollen wir alle frei sein, weil nur freie Völker volkswirtschaftlich gesund bleiben können.

Man hat vielfach Mithilfe zu schaffen gesucht, sie hat sich aber bis jetzt nur sehr vereinzelt lebensfähig oder nur in sehr beschränktem Maße genügend erwiesen. Die Krankheit ist aber eine so schwierige, daß nur eine genaue Kenntniss ihrer Ursachen sie heben kann; denn wie sich der Quacksalber dadurch vom gebildeten Arzte unterscheidet, daß jener nur die Symptome der Krankheit zu unterdrücken sucht, während dieser der Krankheit selbst den Grund durch eine rationelle Cur entzieht, so müssen wir vor Allem den Grund und den Verlauf dieses volkswirtschaftlichen Uebels kennen lernen, um dauernd Mithilfe schaffen zu können.

Die zur Abhilfe gefundenen communisistischen Theorien, wie sie in der Neuzeit seit Rousseau wieder aufgestellt worden, sind keineswegs neu. Schon im Zeitalter des sinkenden Griechenthums und der ausartenden römischen Republik (Cassina) und später nach der Reformation (Thomas Münzer, Morus) waren diese Ideen praktisch. Marat und Robespierre waren Communisten und letzterer spitzte das Felsgehäuf der französischen Revolution, Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, in den Worten zu: Nur der Nichtbesitzende ist tugendhaft.

In diesen Perioden treffen vornehmlich folgende Merkmale zusammen: Ein schroffes Gegenübersehen von Reichen und Armen; ein hoher Grad von Arbeitslosigkeit, der den Zusammenhang von Verdienst und Lohn nur selten klar übersehen läßt; große staatliche Erschlüchterungen und das Streben nach demokratischer Staatsverfassung. Diese Momente sind freilich in der Gegenwart nicht die einzigen.

Wir finden die Ursachen des Druckes auf die niederen Klassen vor Allem auch in der sozialen Krise, der wir seit der schnellen Entwertung des Geldes, d. h. seit der Entdeckung der reichen kalifornischen Goldlager entgegen gehen, eine Krise, die um so drückender empfinden wird, als der Geldwerth seit Mitte des 16. Jahrhunderts sich ziemlich gleich gehalten ist. Ich möchte diese plötzliche Vermehrung des Geldes (das wie jede andere Waare bei starkem Angebot im Preise sinkt) dem Regen vergleichen, der erst dann zu den unteren Erdflüchten gelangt, nachdem er die oberen vollständig gesättigt hat.

Dieses Uebergewicht der höheren Stände über die niederen ist bisher um so größer gewesen, je mehr die meisten Staaten das Genossenschaftswesen durch veraltete Verordnungen bis in die neueste Zeit in ihrer Entwicklung gehindert und geschädigt haben, wodurch den unteren Ständen das wichtige Mittel zur Verbesserung ihrer Lage, Kredit geben und nehmen zu können, entzogen wurde.

Man hat das 19. Jahrhundert die Zeit der Erfindungen und Entdeckungen genannt; es ist unbestritten, daß große Vortheile damit verbunden sind, kein Vortheil kann aber irgend erreicht werden, ohne momentan Nachteile zu bringen: wir können nicht ein Stück Brod genießen, ohne unsern Körper die Kraft zu entziehen, die wir auf das Essen und Verbauen verwenden müssen; so kommt auch jede Erfindung zunächst dem Producenten zu Gute, da z. B. jede Maschine, die in Gang gesetzt wird, eine Menge Arbeiter, die bei ihrer Thätigkeit Unterhalt fanden, brodlos macht, und die Production nicht nur billiger, sondern auch größer wird.

Man hat ferner nicht mit Unrecht hervorgehoben, daß uns durch unser bisheriges Volks- und Verfassungsleben ein gut Theil des Gemeinnes verloren gegangen, dessen Ueber uns bisherige staatliche Zersplittertheit ist. Jeder volkswirtschaftlichen Thätigkeit nämlich liegen zwei Triebfedern zu Grunde: der Eigennutz und der Gemeinnutz; wenn nun aber der durch das Gewissen wacherhaltene Gemeinnutz, auf welchem felsenweis das Familien-, Gemein-, Volks- und Menschheitsleben beruht, verloren geht, dann kann es nicht fehlen, daß der Eigennutz in Egoismus ausartet. Beide Triebfedern können nur durch ihr Gleichgewicht ein wahrhaft gesundes Volksleben erzielen, und darum ist auch in dieser Hinsicht die Verbindung des Gemeinnes — ein großes einiges Vaterland und ein dadurch gehobenes Interesse der Bürger am staatlichen Leben — eine unbestreitbare Nothwendigkeit.

Noch bleibt uns eine der wichtigsten Ursachen zu erwähnen übrig; eine nur annähernd eingehende Charakteristik derselben würde den uns zugemessenen Raum weit überschreiten; sie ist ja außerdem eine so bekannte, tief gefühlte, wenn auch nicht überall hinlänglich gewürdigte, daß es uns nur darauf ankommen muß, auf sie hinzuweisen zu haben. Wir meinen die Einflüsse, welche der Uebergang von individueller Gebundenheit zu freier Concurrenz auf die verschiedenen Stände ausüben muß.

Die freie Concurrenz, welche die Socialisten unrichtig das saure qui peut nennen, sie ist die natürliche Folge persönlicher Freiheit und der Abtödtung des Privateigenthums. Wie die Freiheit ein starkes Princip ist, an und für sich weder verderblich noch segensreich, und es bei ihr nur auf die Benutzung ankommt, so auch die vollständige Gewerbefreiheit. Sie entseffelt alle Kräfte des Volkes, die guten wie die bösen, der Sonne gleich, welche mit dem Weizen zugleich das Unkraut erpflücken läßt.

Aber zugleich gilt, wie von jeder Freiheit so auch von der wirtschaftlichen, die Wahrheit, daß die Aufhebung alles äußeren Zwanges nur da gemeinnützig, ja überhaupt haltbar ist, wo sie von einer klugen und freien Selbstbeherrschung geleitet wird.

Dagegen können wir uns mit dem Grunde nicht einverstanden erklären, als wenn die meisten Länder, und vor Allem Deutschland, überbevölkert wären. Wir können von Deutschland sagen, daß höchstens Bayern und Westfalen überbevölkert sind, und sie werden es sein, so lange nicht freireichige Gewerbegebiete dem Einzelnen einen größeren Raum seiner Thätigkeit gewährleisten und durch die Freizügigkeit der Arbeiter nicht länger ein Sklave der Scholle bleibt, auf der er geboren ist. Was wir im Allgemeinen bisher der Ueberbevölkerung Schuld geben, beruht auf dem Mißverhältniß, in dem die städtische und ländliche Bevölkerung zu einander steht, und in der dadurch herbeigeführten Zusammenströmung in den Städten, wo der Arbeitslohn ein größerer und den Zeiten angemessener ist.

Eine dichte Bevölkerung ist nicht bloß ein Kennzeichen lebendiger und stark benutzter Productivkräfte, sondern schon an sich selbst eine Productivkraft und hochwichtig

als Sporn und Hilfsmittel zur Benutzung aller übrigen. Wirkliche Ueberbevölkerung, d. h. ein Ueberschuß der Menschenzahl, das nachhaltig größer ist, als das Ueberschuß der Unterhaltsmittel, ist eine der schwersten Volkskrankheiten, die nur durch vollständige Gewerbefreiheit, Urbarmachung bisher unbenutzter Kontröden (vor Allem in Norddeutschland) und rationelle Benutzung der durch Auswanderung zu grünenden überseeischen Colonien zum Zwecke eines internationalen Verkehrs vermieden werden können.

Es ist ferner eine auf allen hohen Culturstufen gemachte Erfahrung, daß Pauperismus mit ihr auf's Engste verbunden ist, eine Thatsache, die sich schon aus der Geschichte der Culturvölker des Alterthums, z. B. der Bewohner von Tyros, Sidon und Kartago, nachweisen läßt.

Es gibt eine Menge Richtungen, welche die Tendenz haben, den Mittelstand zu verringern und den Abstand zwischen den höheren und niederen Ständen zu erweitern und beim vollständigen Schwinden des Mittelstandes, des sogenannten Bürgerthums, zu einer fast nur nach schweren sozialen Krisen übersehbaren Kunst zu machen.

So steigt auf gewöhnlich Gebiete immer ein Fabrikant über einen Handwerker und zwar bis zu dem Punkte (der freilich mit dem Steigen der Cultur immer weiter hinausrückt), wo die Verwaltung einer Fabrik eine einheitliche sein kann. Der Handwerker arbeitet auf Bestellung, der Fabrikant gewöhnlich auf Vorrath, jener für den Localen, dieser für den Weltmarkt, wodurch der Fabrikant von den Preisveränderungen seiner Producte weniger getroffen wird. Der Handwerker benutzt hauptsächlich seine persönliche Arbeitskraft, der Fabrikant Maschinen, deren Ueberlegenheit nicht nur in billigerer und regelmäßiger Arbeit, sondern auch vor Allem darin besteht, daß sie Dienste leisten, welche sowohl für die Hand zu groß als zu klein sein würden.

Durch alles dies wird der Handwerkerstand vermindert; aus folgenden Ursachen seine sociale Stellung verschlechtert: beim Handwerk gehören die Zusammenarbeitenden denselben Ständen an, der Meister betrachtet seine Mitarbeiter als Gehilfen, während der Fabrikant seine Arbeiter als unter ihm stehend ansieht, und er selbst nur in seltenen Fällen früher Lohndarbeiter wie sie gewesen ist, wie seine Arbeiter wenig Hoffnung haben, seines Gleichen zu werden.

Deswegen hat sich heute der Fabrikherr ebenso sehr über den Mittelstand, dessen Kern vordem die Handwerker waren, erhoben, als gegenwärtig der Fabrikarbeiter unter denselben herabgesunken ist.

Die vielfache Arbeitstheilung, einer ungeheuer complicirten Maschine vergleichbar, die bald in's Stoden gerathen kann, hat seine Zukunft weniger voransichtlich und dadurch vom Arbeitsherrn (der das Arbeitskapital, d. h. Werkzeuge, Handelskenntnisse u. s. w. dem Arbeiter in die Hand gibt) abhängig gemacht. Aus diesem letztern Grunde geht auch das Steigen der ärmern Bevölkerungsklasse hervor, da eine Bedingung zur Grüdung eines Hausstandes, das zum Gewerbebetrieb nöthige Kapital, weggefallen ist.

Wir würden aber in den Fehler der Socialisten verfallen, wenn wir bloß die Schattenseiten, die überdies bei gefundenen Völkern von vielen ebenso mächtigen Gegenständen bekämpft werden, zur Beurtheilung einer hohen Cultur hervorheben wollten. Daß mit dem Steigen der Cultur die Lage der unteren Klassen eines Volkes abso l u t besser wird und nur der größere Abstand der einzelnen Stände und die vermehrten edleren Bedürfnisse, die auch der Arme heutzutage hat, die eben erwähnten Schattenseiten sichtbar und drückender machen, läßt sich mit wenigen Worten durch unwiderlegbare Beweise erhärten: Mit Verwunderung lesen wir zwar, daß sich zu den Zeiten Ansgar's, des schwedischen Apostels (826—65), in Schweden kein Armer befand, aber wir wissen zugleich, wie ärmlich alle Stände damals gelebt haben: So waren zu Alfred's des Großen († 901) Zeit in England, das auf derselben Culturstufe stand, die Wohnungen selbst in den Schloßern seiner Großen so schlecht, daß man das Licht in eine Laterne setzen mußte!

England steht heute auf einer außerordentlichen Culturstufe; nirgends sind die Standesunterschiede mehr ausgebildet worden, und doch gibt es in den schlimmsten Jahren nur 10 Proc. Arme, während sich die Durchschnittszahl zu Ende des 17. Jahrhunderts auf 20 Proc. belief. Die Wohlthätigkeit ist sich gleich geblieben, nur die drückendste Armuth und das Elend ist seltener geworden.

Der große Festungsbaumeister Ludwig XIV., Bauban, der auch ein großer Kenner der französischen Volkszustände war, schreibt, daß zu seiner Zeit $\frac{1}{10}$ aller Bewohner bettelte, $\frac{1}{10}$ dem Elend nahe standen, $\frac{1}{10}$ Almosen geben konnten, sich aber in unglücklicher Lage befanden, und nur $\frac{1}{10}$ wohlhabend waren. Es ist ferner bekannt, wie allenthalben die Fleischconsumtion zugenommen hat (in Leipzig jährlich pro Kopf 143 Pfd.); wie jämmerlich nimmt sich dagegen Heinrich's IV. Ideal aus, daß jeder Bauer Sonntags sein Stuh in Lohse haben solle!

Eine alte Wahrheit sagt: Wie Du wohnst, so lebst Du! Berücksichtigen wir, wie die durchschnittliche Lebensdauer seit den letzten 80 Jahren eine weit größere geworden, wie sich die Tödtlichkeit der Epidemien, selbst in Städten, wo die bittere Armuth herrscht, in London von $\frac{1}{2}$ auf $\frac{1}{5}$ gesunken ist, dann sind wir wohl der Wiederholung des Satzes überpöbel, daß die Lage auch der untersten Stände eine bessere, die Befriedigungsmittel körperlichen und geistigen Wohlfühns größere geworden sind. Und doch muß sie eine andere, den Bedürfnissen unserer hohen Cultur angemessene, bessere werden. Das Mittel

ist längst gefunden, theoretisch einfach und richtig: Der Arbeiter muß sich in den Bürgerstand zu erheben suchen, er darf nicht länger Proletarier bleiben, er muß vor Allem an die Zukunft denken und die Freiheit, die ihm immer weniger vorbehalten wird, so zu benutzen verstehen, daß sie für ihn eine Quelle des Segens wird — er muß der Freiheit durch Selbstbeherrschung würdig werden. Da die Arbeitstheilung, die auf kurze Zeit geschlossenen Dienstcontracte und Anderes seine Zukunft unsicher gestaltet, so sollte er vor Allem keine Ersparnisse zu machen suchen, um für die Zukunft einen Nothpfennig zu haben; er sollte ferner dem vorzeitigen Heirathen entgegen sagen und nicht darauf banen, daß die Frau die Familie durch Fabrikarbeit mit erhalten kann; jeder Arbeiter macht sich dadurch selbst Concurrenz, indem Frauenarbeit überall weit schlechter bezahlt wird, weil diese Arbeiter nöthigenfalls auch von Männern gethan werden können. Gesellschaftliche Heiratherschwererungen schaden nicht nur der Sittlichkeit, sondern auch dem Volkswohl. Das beste Mittel gegen leichtsinniges Heirathen liegt jedenfalls nur in einer Steigerung des individuellen Bedürfnismaßes, natürlich nur unter der Voraussetzung, daß es würdige Bedürfnisse sind, welche hinzukommen. Auf der Anwendung dieses Mittels beruht Englands nationaler Reichtum, auf der Mißachtung Irlands Elend, wie die Geschichte beider zur Genüge beweisen hat.

Wir haben ferner in unserm ersten Artikel auf das Recht auf Arbeit hingewiesen und gezeigt, wie dieses dem Einzelnen nicht das Recht einer Klage auf Arbeit an die menschliche Gesellschaft gibt: Du mußt mir so viel zu verdienen geben, als ich zu meinem Leben brauche, sonst habe ich das Recht, mich zu empören und mit Euch zu theilen, — wie vielmehr dieses Recht auf Arbeit auf Selbsthilfe durch Associationen hinweist.

Die sogenannte Arbeiterklasse ist ein Theil des Volkes, alle rechtmäßigen Interessen sind harmonisch, folglich kann die Lage des gesammten Arbeiterstandes nur durch solche Veränderungen dauernd gebessert werden, welche dem ganzen Volke heilsam sind — durch gesteigerte Productivität der Volkswirtschaft, Zunahme der Kapitalien, absolutes und relatives Wachsthum der gewerbsfähigen Mittelklasse, größere Bildung und durch Arbeits- und Charakterthätigkeit der Arbeiter selbst.

Hieraus müssen wir den erhabenen Schluss ziehen, daß, wie jedes Menschen Schicksal, so auch das der Arbeitnehmer in ihrer eigenen Hand liegt, nur müssen sie die Errungenschaften einer hohen Cultur auszunutzen suchen. Wie dies durch mehrseitige Associationen, auf Selbsthilfe gegründet, zu erreichen ist, haben wir im vorigen Jahre (Nr. 30, S. 121) zu zeigen versucht.

Die Thätigkeit des deutschen Volkes, das durch die Universalität der Arbeit ausgezeichnet dasthet und seit vielen Jahrhunderten auf einem stillen Eroberungszuge durch die Welt im Kampfe für die Ehre der Arbeit, das Recht und die Freiheit der Persönlichkeit begriffen ist, gibt uns die sichere Hoffnung, daß das Problem der Associationen, des großen Zukunftskaates der Arbeiter, im Großen bei uns gelöst werden wird, sobald der Uebergangsproceß zu positiver Einheit vorüber ist.

Ohne Hast doch ohne Raft ist die Thätigkeit des deutschen Arbeiters, gepaart mit Ernst, Ueberlegung und ausdauernder Fähigkeit, eben so sehr vom Spielen und Ländeln als vom „Miffeln“, wie die deutsche Sprache bezeichnend sagt, entfernt.

Wir müssen aber nochmals davor warnen, den Preis des Kampfes in dem Zurückdrängen der höheren Stände zu suchen, der niemals zum Segen ihrer eigenen Lage wie der des ganzen Volkes ausschlagen kann. Der Kampf soll vielmehr ein Wettkampf mit ihnen, eine mit den Hilfsmitteln unserer Cultur herbeigeführte Concurrenz um geistige und materielle Güter sein, da alle rechtmäßigen Interessen harmonisch sind, und das Volksleben im Großen wie jedes Einzelleben, trotz seiner verschiedenen Aeußerungen, im Innersten mit seinem Wohl und Wehe genau zusammenhängt.

Rundschau.

Socials. In Göttingen hat sich ein Arbeiterclub constituirt, welcher den Zweck haben soll, ein Zusammenhalten und Zusammenwirken der Arbeiter und Arbeiterfreunde in allen Fragen des öffentlichen Lebens herbeizuführen. — Die Boffische Zeitung schreibt, daß auf Verwendung des Vorstandes des Centralvereins für das Wohl der arbeitenden Klassen den deutschen Arbeitern während ihres Besuchs der Pariser Weltausstellung alle die Vergünstigungen zugestanden werden, welche die aus den französischen Departements nach Paris kommenden Arbeiter genießen; auch hat der Vorstand des Centralvereins die deutschen Arbeitervereine zu einer gemeinsamen Verhandlung über den Besuch der Ausstellung aufgefordert. Aus Paris schreibt man, daß in der Commission zur Beförderung des Besuchs der Pariser Ausstellung durch Arbeiter beschlossen worden ist, eine Klasse zu gründen, um den Arbeitern auch materiell die Reise zu erleichtern. Der Kaiser hat sich mit 10,000 Fres., die Kaiserin mit 5000 Fres. an die Spitze der Zeichnungen gestellt. Der englische Commissar kündigte den Besuch von 45 bis 50,000 englischen Arbeitern an, von denen allein 10,000 aus Lancashire. Die britische Commission hat für deren Unterhalt in Paris täglich $\frac{1}{2}$ Pfd. St. pro Person ausgesetzt. Der Kaiser hat angewiesen, 5000 Militärdetachen für diese Klasse von Besuchern zu übergeben und sollen Baracken zu Wohnungen errichtet

werden. — Die D. J. = 3. veröffentlicht, daß die Hauptindustrie der Stadt Burgstädt (Sachsen), die Weberei, beinahe ausschließlich durch durchschnittlich ein Paar Hundert Hände ohne Arbeit sind. Ferner, daß der Arbeitslohn auch der Beschäftigten nur 1—1/2 Thlr. pro Woche beträgt. Schließlich wird gesagt: „Da nun leider auch gar keine Ansichten vorhanden sind, daß sich die Weberei hier wieder hebt, so wäre die Einführung einer neuen Industrie in Burgstädt dringend zu wünschen. Unternehmer, welche die billigen Arbeitskräfte der Weber benutzen und denselben Arbeit geben wollen, werden ersucht, sich an den dortigen Stadtrat zu wenden, welcher sie in ihrem Vorhaben möglichst unterstützen und die Ausführung desselben in jeder Beziehung erleichtern wird.“

— In den Gefängnissen Frankreichs befanden sich im J. 1866 13,200, in den landwirthschaftlichen Colonien von Corsica 1860 Personen. — Ueber das Elend, welches theilweise in London herrscht, schreibt ein Pfarrer: Auf einen Raum von 400 Schritt Länge und etwa 200 Schritt Breite sind zwischen 6—7000 menschliche Wesen in Armut, Noth und Schmutz dicht zusammengehäuft. Hinter zerbrochenen, kumpenverstopften Glascheiben, zwischen schwarzen, schmutzigen, baufälligen Wänden sitzen dort an schweren Bekleidungen hagere, ausgehungerte Männer, und dicke, kräftliche Kinder hängen im jugendlichsten Alter über mühselige Arbeit gebückt. Es ist hier das Hauptquartier der Seidenmanufaktur von Spitalfields. Ein geleiteter Arbeiter kann höchstens 4 Thlr. verdienen, die meisten bringen es nicht über 3 Thlr. pro Woche. Die Frauen verdienen etwa ein Drittel des Erwerbes der Männer. Dabei ist die Arbeit nur spärlich, so daß dieselben sehr oft ohne Beschäftigung sind. Die Kinder besuchen keine Schule, da auch sie mit arbeiten müssen. Ein weiterer Industriezweig ist die Fabrication von Zündholzschnitten; es müssen 144 Stück für 2 Ngr. angefertigt werden.

Volksschule. Herr Peabody hat eine Summe von 2 Millionen Dollars angewiesen, welche zur Förderung der Jugendbildung in den Südstaaten Amerikas ohne Unterschied der Rasse verwendet werden sollen. — Die Weberinnung in Chemnitz beabsichtigt die Errichtung einer Sonntags-Schule. — Das Gymnasium zu Maria Magdalena zu Breslau hat am 12. Febr. den Tag seines 600jährigen Bestehens gefeiert. Die im Jahre 1267 gestiftete Pfarrschule ist jetzt ein Institut mit 32 Lehrern und 1063 Schülern.

Literatur. Seit Erscheinen der ersten Ausgabe von Cervantes „Don Quixote“ im Jahre 1605 bis 1857 wurden 400 Auflagen veranstaltet. Uebersetzt wurde dies Werk in's Englische 200 Mal, in's Französische 168 Mal, in's Italienische 96 Mal, in's Portugiesische 80 Mal, in's Deutsche 70 Mal, in's Schwedische 13 Mal, in's Polnische 8 Mal, in's Dänische 6 Mal, in's Russische 4 Mal, in's Griechische 4 Mal und in's Lateinische 1 Mal. — Wer wird dereinst der glückliche Schriftsteller sein, dem ein ansehnliches Honorar winkt? Ein schwärmerischer Russe, der General Graf Artzschewski, gest. 1833, hat nämlich bei der kaiserlichen Bank ein Kapital von 50,000 Rubeln deponirt, welches bis zum Jahre 1925, gerade 100 Jahre nach dem Tode des Kaisers Alexanders I., mit Zinseszinsen anwachsen und dann demjenigen zufallen soll, der zur angegebenen Zeit die vollständigste und beste Geschichte des genannten Souveräns geschrieben hat. Die russ. Akademie wird über die Preiswürdigkeit der Werke entscheiden; der Preis selbst wird alsdann 1,920,000 Rubel betragen. Doch soll ein Theil der Summe für die Uebersetzung des preisgekrönten Wertes in alle Sprachen und Veröffentlichung desselben in allen Journalen Europas verwendet werden. Dies dürfte allerdings einen bedeutenden Abzug verursachen. — In der kürzlich in Leipzig stattgefundenen Versteigerung der Lappenberg'schen Bibliothek wurden u. A. für 1 Pfg. 2 monumentale Germania, 19 Bde., 290 Thlr. erzielt. — In der Türkei sind kürzlich drei Schriften erschienen, welche deshalb von Interesse sind, weil sie sich auf Gebieten bewegen, welche den rechtgläubigen Türken bisher verschlossen blieben. Bekanntlich gilt das Erlernen fremder Sprachen (außer Arabisch und Persisch) für ungläubig. Natürlich blieb man aus diesem Grunde auch mit den Kulturfortschritten anderer Völker unbekannt. Aber wie gesagt, jetzt fängt man an, in dieser Beziehung sich weniger streng abzumessen. Das eine der erwähnten Werke ist eine „Allgemeine Geschichte“ und enthält die alte Geschichte bis zur Gründung der persischen Monarchie; das zweite enthält „Grundzüge der Geographie“, freilich in so verworrenem Darstellung, daß es seinen Zweck nicht im Mindesten erfüllen dürfte. So z. B. sagt es in dem Artikel Deutschland, daß vom „Herzogthum Sag“ die Hauptstadt Dresden, vom „Königreich Nassau“ die Hauptstadt Leipzig sei. Auch dürfte neu sein, daß die deutschen Staaten unter dem Namen „Deutscher Bund“ eine Republik bilden, dessen Hauptstadt Frankfurt a. M. ist. Die Vorgänge des vergangenen Jahres sind dem Verfasser übrigens, wie aus anderen Stellen seines Buches hervorgeht, bekannt gewesen. Das dritte Werk ist eine Tragödie. — Die Einführung fremder Zeitungen nach Bosnien ist daselbst verboten worden. Es ist immer noch ein Glück, daß das Lesen nicht ganz verboten wird.

Verkehrswesen. In Oesterreich ist ein einseitiges Briefporto für den gestrigen Umfang der Monarchie eingeführt worden. Der einfache Brief kostet hiernach von und nach allen Orten Oesterreichs 5 Kr. = 1 Sgr. — Die Zahl der in den ersten zehn Monaten des vergangenen Jahres durch die französischen Telegraphen beförderten Depeschen betrug 2,367,991. — Im Jahre 1866

sind 2932 Schiffe vollständig verunglückt, und zwar 2732 hölzerne, 32 eiserne Segelschiffe und 168 Dampfer.

Industrie. Der preussische Bergbau producirte im Jahre 1865 an Stein- und Braunkohlen ca. 472 Mill. Centner im Werthe von 37 Mill. Thlr. Die Salinen erzeugten 4,099,000 Centner Salz im Werthe von 1 1/2 Mill. Thlr. Der Werth der gesammten Hüttenproduction betrug 105,640,000 Thlr. — Die Buchbinderei von Sperling in Leipzig richtet gegenwärtig Dampftrieb ein. So viel man hört, ist dieselbe hierin die erste Buchbinderei in Deutschland.

Geographisches. Der preussische Staat umfaßt gegenwärtig einen Flächenraum von 6394 geographischen Quadratmeilen. Die Einwohnerzahl beträgt auf Grund der Zählung vom 3. Decbr. 1864 23,590,639. Dem Glaubensbekenntnis nach vertheilt sich diese Zahl in folgenden Weise: 15,413,207 Evangelische, 7,803,346 Röm.-Katholische, 1530 Griechisch-Katholische, 14,196 Mennoniten, 43,032 Dissidenten, 314,797 Juden, 41 anderer Confession. Die 22 Staaten des Norddeutschen Bundes haben einen Flächenraum von 7540,787 Quadratmeilen und 29,248,333 Bewohner; die Süddeutschen Staaten, excl. Deutsch-Oesterreich, einen Flächenraum von 2094,969 Quadratmeilen und 8,524,460 Bewohner. Die Norddeutsche Handelsmarine übertrifft an Tonnengehalt die Marinen aller Staaten der Erde, mit Ausnahme von England und Nordamerika.

Verdientenes. Die Spielbank in Spa hat im Jahre 1866 kein Roulette 932,952 Fr. gewonnen und nur 101,380 Fr. verloren. Im Trente-et-un gewann sie 1,194,492 Fr. und verlor nur 560,657 Fr. Dies liefert einen unabweislichen Beweis, daß es gewissen Schichten der menschlichen Gesellschaft noch sehr an Bildung fehlt. — Wegen der stenographischen Niederschriften im Norddeutschen Reichstage wurde in Berlin zwischen Anhängern des Stolze'schen und des Gabelberger'schen Systems ein Wettstreit veranstaltet, welches zu Gunsten des Gabelberger'schen ausfiel. Die Herren Oppermann und Dr. Biery aus Dresden wurden zuerst fertig und es werden demzufolge beide Systeme im Reichstage arbeiten.

Buchdrucker. In den Zeitungen finden wir folgende Nachricht: „Die Buchdrucker Frankreichs werden in diesem Jahre in Tours zu einem Congreß zusammentreten.“ Näheres haben wir darüber noch nicht erfahren können. Hoffentlich theilt uns einer unserer Freunde daselbst etwas darüber gelegentlich mit.

Correspondenzen.

* **Dresden, 17. Febr.** Nachdem aus der Officin des Herrn Ad. Heinrich (Firma C. Heinrich) hier bereits mehrere größere sogenannte Kunstarbeiten, zum Theil von bedeutenden Dimensionen, wie z. B. die durch ihre weite Verbreitung über fast alle Erdtheile zur allgemeinen Kenntniß gelangte, aus 14 Farben bestehende Festkarte des ersten deutschen Sängerbundesfestes, sowie diverse officiële kunstvolle Diplome u. hervorgegangen, erjuhren dieselben, bezüglich der eifrigen Verbreitung des genannten Principals für feste Vervollkommnung in diesem Fache, nächst den bereits früher durch die Presse in die Definitivität gelangten äußerst günstigen Receptionen auch in neuerer Zeit abermals eine höchst delovigende und würdevolle öffentliche Anerkennung, indem bei Gelegenheit seiner am 9. Febr. stattgefundenen diesjährigen Stiftungsfest der hiesige Gewerbeverein genannter Firma, bezüglich Herrn Buchdruckermeister Ad. Heinrich, für vorzügliche Leistungen auf dem Gebiete des Buchdrucks“ die große silberne Medaille nebst hierüber urkundlich verfaßtem, ebenfalls äußerst kunstvoll von genannter Officin (zugleich in noch fünf weiteren, anderen Industriellen zugebachten Exemplaren) angefertigtem Diploma verlieh.

S. Stuttgart, 17. Febr. Wenn unlängst in einem hiesigen Localblatte die Generalversammlung einer Gesellschaft ein Act der Selbstkenntniß, eine Art Generalbeichte genannt wurde, so müssen wir gestehen, daß wenn man hiernach unsern Göttinger-Berein beurtheilen will, derselbe nur geringe Spuren von Selbstkenntniß zeigt. Unsere vor einigen Wochen zur Neuwahl des Ausschusses einberufene Generalversammlung war kaum von einem Sachtheile der Mitglieder besucht, und auch diese Wenigen erschienen so unpräcis, daß der auf Abends 8 Uhr festgesetzte Anfang der Verhandlungen erst um halb 10 Uhr stattfinden konnte. Nicht besser war es bei einer auf letzten Montag abendurtheinten Vereinsversammlung. Dieselbe konnte wegen Theilnahmlosigkeit gar nicht abgehalten werden. Es ist bei einer solchen Launheit der Mitglieder dem Ausschuss des Vereins auch wohl gar nicht zu verdenken, wenn er in letzter Zeit keine wissenschaftlichen Vorträge abhalten ließ, sondern seine ganze Thätigkeit auf die monatlich stattfindenden geselligen Unterhaltungen, welche immer noch am zahlreichsten besucht werden, verwendete. Ueberhaupt scheint bei dem Buchdrucker-Vereine der dritten Druckstadt Deutschlands der Zweck der geselligen Unterhaltung alle anderen Vereinszwecke anzunehmen. — Unsere etwa 1200 Bände zählende Vereinsbibliothek wird nur insofern benutzt, als sie Romane oder illustrierte Werke enthält; die meisten wissenschaftlichen oder technischen Schriften bleiben in der Regel liegen. — Gestern Abend fand hier eine sehr zahlreich besuchte Arbeiterversammlung statt; dieselbe beschloß mit Einstimmigkeit; um allgemeines directes Wahlrecht, um deutsches Heimathsrecht, sowie um Verleihung des Coalitionsrechtes zu peti-

tioniren, und wird der hiesige Arbeiter-Bildungsverein, auf dessen Veranlassung die Versammlung stattfand, die weitere Agitation für diese, dem Wohle des Arbeiterstandes so notwendigen Rechte übernehmen.

Wien, 24. Febr. Wenn noch Niemand Gelegenheit gehabt hat, sich von der überhöhten Zatllosigkeit des Ausschusses eines Vereins, der durch innige Vereinigung aller Standesgenossen die Förderung der geistigen und materiellen Interessen derselben zum Zwecke hat, zu überzeugen, so war in der heute stattgehabten außerordentlichen Generalversammlung des hiesigen Fortbildungsvereins für Buchdrucker hinreichend Gelegenheit geboten, sich diese Ueberzeugung zu verschaffen, und der heute zum ersten Male functionirende neue Ausschuss hätte seinen eingenommenen Standpunkt nicht unzweideutiger kennzeichnen können. Auf mein Verlangen nahm derselbe nämlich keinen Anstand, meinen Antrag behufs Ueberreichung einer Petition an das hohe Staatsministerium wegen Anschlusses des Fortbildungsvereins für Buchdrucker in Wien an den deutschen Buchdruckerverband auf die Tagesordnung zu setzen, ja er gab sogar, wie ich dies nicht anders erwartete, zu verstehen, daß er ebenso wie ich den Wunsch hege, die Vereinigung unsers Vereins mit unsern deutschen Kollegen verwirklicht zu sehen; er gab ferner seine Bereitwilligkeit zu erkennen, die mir durch den Vorsitzenden des deutschen Buchdruckerverbandes, Herrn Feistel in Berlin, gültig überschickten Exemplare der von ihm herausgegebenen Broschüre an die Buchdruckergehilfen Deutschlands nicht nur an die Mitglieder unsers Vereins zur Vertheilung zu bringen, sondern auch deren Vererbung an die Kollegen in den deutschen Provinzen zu übernehmen. Aber wie groß war meine Enttäuschung! Als mein Antrag an die Reihe kam, stellte der neue Vorsitzende, Herr Ernst Böhm, an die Versammlung die Frage, ob mein Antrag unterstügt werde? (?!?) Bei einem auf der Tagesordnung stehenden Antrage stellt also der Vorsitzende die Unterstützungfrage! Die anwesenden Mitglieder setzen sich verblüfft an und nur ein u n erheben sich, welchen Umstand der Herr Vorsitzende benutzte, um meinen Antrag für gefallen (!!) zu erklären — einen Antrag, über welchen noch keine Debatte und keine Abstimmung stattgefunden. Daraus ist zu entnehmen, daß der Ausschuss die Absicht hatte, meinen Antrag zu beseitigen; denn wenn auch bei einem auf der Tagesordnung stehenden Antrage die Unterstützungfrage stattfinden müßte (was aber nach der Geschäftsordnung nicht nötig und auch höchst widersinnig, auch von dem früheren Ausschuss eine solche Taktik nie gebraucht worden ist), so hätte er doch, wenn er nicht plötzlich von Separatismus verblendet gewesen wäre, als er die Verblüffung der Mitglieder sah, seine Stimme in die Waagschale legen können, indem er meinen Antrag unterstützte. Die Motive seiner plötzlichen Sinnesänderung kam ich mir nur aus der Uebertriebenheit, eigentlich ganz unabhingigen und mir gar nicht einleuchtenden Gründe vor einer gewissen Person erklären, gegen die man doch bloß die Grenzen des Ausmaßes zu beobachten nötig hat. Daß der Weg, welchen ich mittelst meines Antrages eingeschlagen, ein ganz legaler war, wird Niemand in Abrede stellen können, und wenn von Einzelnen die Unvereinbarkeit desselben mit unserm Gesetze betont wurde, so kann man denselben nur antworten, daß sie den Begriff der Gesetze überhaupt noch nicht begriffen haben, denn es kann in keinem Staate verboten sein, um etwas zu bitten. Ob es dem Ausschuss gelungen wird, sein Vorgehen zu rechtfertigen, dies ist nicht meine Sache; es soll mich aber nicht abhalten, meinen Antrag wieder einzubringen, wobei ich natürlich dafür sorgen werde, daß der Ausschuss ein gleiches Mandat nicht zur Ausführung bringen kann. Sollte aber wirklich das Unglaubliche geschehen, und der Wiener Fortbildungsverein in der Versammlung beschließen, die dargebotene Bruderschaft der deutschen Kollegen zurückzuweisen, dann werde ich mit Schiller's Jermiade ausrufen: „Mit dem Menschenverstande kommt man durch's Leben nicht mehr.“ Arwed Stemler.

* **Leipzig, 23. Febr.** Die gestrige Versammlung des Fortbildungsvereins eröffnete der Vors. Härtel mit der Mitteilung, daß der durch Wort und Schrift für die Arbeiterinteressen thätige Schriftsteller Herr Liebknecht in unserer Mitte erschienen sei, um nach längerer unwilliger Pause einen Vortrag zu halten. Nachdem der Herr Redner für die von der Versammlung bezogene freudige Begrüßung dankt, sprach er sich dahin aus, wie er vielen Wünschen entgegen zu kommen glaube, wenn er unter Bezugnahme auf das in diesen Tagen stattgefundene Ereigniß, nämlich die Abgeordnetenwahl zum Norddeutschen Reichstage, das allgemeine, gleiche und directe Wahlrecht einer Betrachtung unterwerfe. Es sei bekannt, daß seit langer Zeit die demokratische Partei dieses Wahlrecht als eines der wichtigsten Volksrechte begehrt und namentlich die Vertreter des Klassenstems zurückgewiesen habe. So berechtigt auch alle auf das allgemeine, directe Wahlrecht abzuleitenden Forderungen seien, so bietet dieses Recht für sich allein doch kein Heilmittel zur Verbesserung der gegenwärtigen Zustände, indem dasselbe ohne Pressefreiheit, Vereins- und Versammlungsfreiheit leicht zur Handhabe gegen die Bestrebungen des Volkes gebraucht werden könne. In dem Industriestaate England bestehe diese Wahlart allerdings seit langer Zeit, allein dort seien die gesellschaftlichen Zustände andere als in Deutschland, wo noch mit Ausnahme von einigen Districten die Landbevölkerung überwiegend sei, und diese hänge bekanntlich gern am Alten. Das allgemeine, directe Wahlrecht sei nach langen Jahren in diesen Tagen zum ersten Male wieder zur Ausübung gelangt und das Ergebnis der Wahl, welche in conservativem Sinne ausge-

fallen, habe hier und da eine Enttäuschung hervorgerufen. Es sei unrichtig, wenn man aus diesen Grunde das Wahlrecht verwerfe oder das Volk anlasse; denn ebenso wenig Jemand schwimmen lerne, bevor er in's Wasser gehe, ebenso notwendig sei es, daß erst mehre Wahlen stattfinden müßten, ehe das Volk von dieser Einrichtung den richtigen Gebrauch machen könne. Das deutsche Volk sei nicht politisch geübt genug; es habe bisher wenig politischen Leben geherrscht. Um sich die nöthige Bildung anzueignen, empfehle es sich, das Vereinswesen besser zu pflegen, denn es stelle sich jetzt immer mehr heraus, daß vorzüglich durch die Vereine Gemeinfinn und Aufklärung verbreitet werde. Nachdem der Redner die Parteilstellungen einer Prüfung unterworfen, bewies er durch ein Beispiel das Fehlen der jetzigen Abstimmungsmethode, indem durch diese eine wahrschafte Volksvertretung nicht geschaffen werden könne, weil sie großen Zufälligkeiten ausgesetzt sei. Es sei viel gerechter, wenn ein Land statt vieler Wahlkreise nur Einen solchen bilde und die Stimmen vom ganzen Lande summirt würden; hierdurch werde der Minorität mehr Gelegenheit gegeben, ihr Recht geltend zu machen. Ueber diesen Gegenstand wird einer der nächsten Vorträge handeln. — Der Fragekasten enthielt eine Anfrage wegen Wiedereinführung des französischen Unterrichts, und es wurde hierbei auf die getroffenen Bestimmungen hingewiesen. Die andere Frage war technischer Natur und soll dieselbe nächsten zur Besprechung kommen.

H Leipzig, 24. Febr. Die hiesige Gesellschaft Typographia hielt heute ihre regelmäßige halbjährliche Generalversammlung. Der Vorsitzende eröffnete dieselbe mit einem Rückblick auf das verlossene Halbjahr, gedachte des allseitig erfreulichen Standes der Gesellschaft, der im steten Wachsen begriffenen Mitgliederzahl und der regen Entnahme von Büchern aus der Bibliothek. Die Mitgliederzahl vermehrte sich um 30 neu Hinzutretende und erreichte dadurch die Höhe von 164, nämlich 151 Feuernde, 6 Feuerfreie, 3 Ehrenmitglieder und 4 Patienten. Abgereist sind 6, gestorben 2, abgegangen 2 Mitglieder. Die Unterhaltung an Conditionsloose erreichte in diesem Halbjahre ihre Endschafft; es wurden überhaupt durch Extra- und freiwillige Steuern 101 Thlr. vereinmahmt und ebenso viel verausgabte. Die Bibliothek hatte einen Bestand von 1215 Num-

mern in der Haupt- und 159 in der Jugendbibliothek. — Aus der Rechnungskablage des Kassiers heben wir hervor, daß die Einnahme 250 Thlr. 16 Ngr. 9 Pf., die Ausgabe 226 Thlr. 7 Ngr. 8 Pf. betrug, so daß ein Ueberschuß von 24 Thlr. 9 Ngr. 1 Pf. verbleibt. Die Witwenkasse der Gesellschaft hatte eine Einnahme von 50 Thlr. 13 Ngr. 8 Pf., eine Ausgabe von 5 Thlr. Hierbei machte der Vorsitzende die Mittheilung, daß am gestrigen Abend 4 Thlr. für dieselbe im Factorvereine gesammelt seien, und wurde dies Geschenk von der Versammlung mit Dank angenommen. — Das vom Vorstände aufgestellte Programm für die Sommervergüngen: am 28. April Gesellschaftstag, 10. Juni Frühpartie, 23. Juni Johannisfest, 14. Juli Partie nach Grimma, 4. Aug. Stiftungsfest, 8. Sept. Gesellschaftstag, fand durch Acclamation Annahme, ebenso zur Erleichterung der Eisenbahnfahrt und würdigen Feier des Stiftungsfestes die Erhöhung der Gesellschaftsteuer auf 2 Ngr. — Auf Antrag der Bibliothekare beschloß man die Niederlegung einer Commission von 3 Mitgliedern, welche eine Sichtung der Bibliothek vorzunehmen und alte, nicht mehr brauchbare Bücher zurückzustellen habe, und wird dieselbe durch die Herren Graichen, Dittmeier und Trettin gebildet. — Bei der Wahl des Ausschusses erhielten die meisten Stimmen die Herren Spring, Kömer, Zausch, Krentler, Hebrich, Glüd, Kildiger und Augustin. — Ein an die Gesellschaft gerichtes Bittgesuch eines ehemaligen Mitgliedes, das durch lange Dauer der Reise u. in eine traurige Lage gekommen, ward von Herrn Schäfer warm empfohlen und ergab eine Collecte von 3 Thlr. 3 Ngr. 6 Pf.

Leipzig, 25. Febr. Die Leipziger Buchdrucker werden bei der Weltausstellung in Paris in doppelter Beziehung vertreten sein; in artistischer wie in wissenschaftlicher. In erster Hinsicht ist die Firma Giesecke & Devrient in bekannter glänzender Ausstattung durch ein Sortiment der verschiedensten Druckfaden vertreten, während die C. B. Lort'sche Druckerei 46 Druckfaden in gleichmäßigen Einbänden abgehandelt hat, in welchen die verschiedensten orientalischen Schriften enthalten sind.

Vermischtes.

Deutscher Styl. Ein Arzt in Oesterreich schrieb in einem von ihm ausgestellten Atteste: „Herr K. leidet an Tuberkulose, steht übrigens seit acht Monaten in meiner Behandlung und ist in Folge dessen vollkommen arbeitsunfähig.“

Gestorben.

Wiesbaden. Am 21. Oct. 1866. der Seher Louis Bierbrauer von hier im Alter von 25 Jahren. — Am 8. Febr. 1867 der Seher Karl Opfermann aus Petersburg im Alter von 32 Jahren.

Erklärung.

Unterzeichneter verpflichtet sich hiermit öffentlich, zu Ende eines jeden Monats den Betrag von 8 Gulden an die Section St. Gallen und zu derselben Zeit einen Betrag von 2 Gulden an die Section Narau abzusenden und ersucht die Herren Vorstände, diese Gelder angemessen den betreffenden Gläubigern zu vertheilen. Zugleich bemerke ich, daß ich weitere Aufklärung schriftlich den betreffenden Sectionen werde zukommen lassen.
Mannheim, 25. Febr. 1867.

J. Czischkowsky, Seher.

Entgegnung.

Die Zeilen in Nr. 6 vom 8. Februar d. J. unter Vermischtes „Künstler in Nassau“ sind weiter nichts als Schmähungen eines charakterlosen Menschen. Der Eigentümer der 3 Fuß hohen Firma: „Imprimerie et Lithographie“ in dem deutschen Badoerte: F. M. A.

Briefkasten.

Herrn E. S. in Dresden: Ja. — † in Görlitz und S. in Wiesbaden: Nächste Nummer. — Herrn B. B. in Altenburg: Wir können über das Gewünschte keine Auskunft geben. Mehrporto 1/4 Ngr.

Anzeigen.

Leipzig, im Febr. 1867.

P. P.

Hierdurch beehre ich mich, Ihnen die ergebene Mittheilung zu machen, daß ich am hiesigen Plage unter der Firma

H. Zierow

eine

Messinglinien-Fabrik

Stempelschneiderei, Papier-, Gypsstereotypie Gravir- und Galvanoplastische Anstalt errichtet habe.

Gründliche Kenntnisse hierzu, die ich mir als gelernter Stempelschneider und Schriftgießer durch jahrelanges Wirken in den größten Ateliers gleicher Branche gesammelt, verbunden mit einer reellen Geschäftsführung, die ich mir zur Pflicht mache, berechtigen mich zu der Hoffnung, allen an mich gestellten Anforderungen vollkommen genügen zu können.

Indem ich mich nun Ihrem sehr geschätzten Wohlwollen auf das Angelegentlichste empfehle, sehe ich Ihren werthen Aufträgen entgegen und zeichne

Hochachtungsvoll und ergebenst

H. Zierow,

Dresdener Straße Nr. 23.

96]

Eine ziemlich neue **Buchdruckerei** mit dem Verlage einer zweimal in der Woche erscheinenden und rentablen Zeitung ist in einer Provinzialstadt des nordwestlichen Deutschlands billig zu verkaufen. Unter der Chiffre H. J. # 10 nimmt die Expedition dieses Blattes Anträge entgegen. [97]

Ein in Accidenzfrage erfahrener **Seher**, dem auch die technische Leitung einer ganzen Officin mit Ruhe überlassen werden kann, wird für eine Buchdruckerei (mit Zeitungsverlag) in Oesterreich unter annehmbarren Bedingungen gesucht. Stellung angenehm und dauernd. Kenntniß der italienischen Sprache erwünscht und bevorzugt. Solide Referenzen, aber nur solche, belieben sich franco unter der Chiffre N. D. an Herrn **Friedr. Wolzmar** in Leipzig zu wenden. [98]

Gesucht.

Ein in allen Druckarten bewandertes **Maschinenmeister** wird zur Leitung von zwei Maschinen gegen guten Gehalt gesucht; doch nur solche mögen sich melden, welche durch Zeugnisse beweisen können, daß sie was Wichtiges zu leisten im Stande. — Engagement dauernd, Eintritt kann alsbald erfolgen. — Frankirte Offerten unter B. # 1 besördert die Exp. d. Bl. [99]

Accidenzseher = Gesuch.

Ein bewährter, mit gutem Geschmac arbeitender Accidenzseher findet bei mir dauernde Stellung. Offerten, mit Angabe der Gehaltsforderung und Bedingungen, erbittet sich franco **H. Neubürger** in Dessau. [100]

Ein Maschinenmeister,

der tüchtig in seinem Fache, dabei pünktlich ist, findet dauernde Condition in der Buchdruckerei von **G. Vah** in Naumburg a. d. S. [101]

Ein zuverlässiger, im Illustrations- und Accidenzdrucke erfahrener **Maschinenmeister** findet bei mir dauernde und gut bezahlte Condition. Ohne gute Zeugnisse ist es unmöglich, sich zu melden. Proben werden verlangt. Frankirte Offerten an **Ehr. Krüsi**, Buchdruckereibesitzer in Basel. [102]

Es wird für eine mittlere Druckerei mit größerm Zeitungsverlage ein tüchtiger **Maschinenmeister**, der namentlich auch in Accidenzdrucke gehörig bewandert ist, gesucht. Dauernde Beschäftigung und angenehme Condition kann bei Convenienz zugesichert werden. Frankirte Offerten unter Anschluß von Zeugnissen und Proben direct an **Johann Seiser's** Buchdruckerei, Buch- und Kunsthandlung in **Trient** (Süd-Tirol). [103]

Ein Maschinenmeister,

ausgerüstet mit tüchtigen Berufskenntnissen in der Buchdruckerbranche, welchem empfehlende Zeugnisse zur Seite stehen, sucht ein sofortiges Unterkommen. Anfragen an **Schweigert's** Buchdruckerei in Coburg. [104]

Ein in jedem Fache der Buchdruckerei geübter **Maschinenmeister** sucht Condition. Gef. Offerten nebst Bedingungen erbittet **H. Rumpff** in Gradow b. Stettin, Breitestr. 37. [105]

Zu kaufen gesucht wird eine gute

Schnellpresse

von mindestens 21 1/2 — 28" Satzgröße, gleichviel ob mit Hand- oder Dampftrieb. Offerten, franco unter **G. B.**, besorgt die Exp. d. Bl. [106]

Es ergeht an alle Herren Principale und Gehilfen die dringende Bitte, mir den jetzigen Aufenthalt meines Ehemannes, des Buchdruckergehilfen **Crist Stegmann** aus Schwaidnitz, mitzutheilen. — Lübben, im Febr. 1867. **Job. Carol. Stegmann** geb. **Sancksky**. [107]

Der Schriftseher **Sigm. Ott** aus Kusterbingen, W. R. Tübingen, der am 11. Februar ohne vorangegangene Kündigung, ohne jeden rechtlichen Grund und ohne Requisition gesetzlicher Reisedocumente seine hiesige Stelle verlassen hat, wird hiermit zur Erledigung seiner hier eingegangenen Verbindlichkeiten aufgefordert, da er sonst gerichtlich belangt werden möchte.
Neuenbürg (Württemberg), 18. Febr. 1867.
[108] **Jac. Meef**, Buchdrucker.

Fortbildungs-Verein.

Freitag, den 1. März, Vortrag im Schützenhause.
Sonabend, den 2. März, Bibliothek und Lesezettel im Vereinslocale.
Sonntag, den 3. März, Vormittags punkt 10 Uhr, Delegirtenversammlung: Vorwahl des Vereinsvorstandes.
Montag, den 4. März, Sitzung des Directoriums.
Sonabend, den 9. März:

Fünfte Stiftungsfeier im Schützenhause.

Einlaß 6 Uhr. Anfang 1/2 7 Uhr.

Programm: Erste Abtheilung. I. Ouverture zur Oper „Das Nachtlager von Granada“ von Kreutzer. Scene und Arie für Clarinette von Bergson. Was uns eint als deutsche Brüder, Lied von Neubelsohn. Finale aus der Oper „Die Fildin“ von Galeyov. II. Ouverture zur Oper „Der Freischütz“ von C. M. v. Weber. Festgesang. Bericht des Vorsitzenden R. Härtel. Männergesang. Festrede von Ludw. Würtkert. Patriotische Liederklänge, Potpourri von Fr. Meuzel. — Zweite Abtheilung: Ball.

Eingetreten: Louis Köfcher, Weimar. (G.) Rich. Richter, Dresden. Eduard Heller, Magdeburg. Rud. Wolfgram, Merseburg. * Richard Pilschel, Witten.

Zur Beachtung.

Den reisenden Collegen theilen wir hierdurch mit, daß der **Buchdrucker-Verkehr** (bisher in Schüttel's Restauration am Gerichtswege befindlich) vom 15. d. M. an in der Restauration von Fr. Wilhelm Halliger, **Thalstraße 24 — Friedrichstraße 5**, mit dem Schriftgießerverkehr vereinigt wird.
Leipzig, 11. Febr. 1867.

Das Directorium des Fortb.-Vereins für Buchdr. u. Schriftg.